Kastration

Warum man Katzen grundsätzlich kastrieren lassen sollte

Eine Informationsbroschüre vom

Tierschutzverein Katzen helfen e.V.

Warum sollte man überhaupt Katzen kastrieren?

Freilebende Hauskatzen sind keine Wildtiere!

Sie sind in Jahrhunderten domestiziert worden. Dieser Vorgang lässt sich nicht von heute auf morgen rückgängig machen. Eine Hauskatze – womöglich noch ohne bisherigen Freigang – kann nicht einfach vor die Tür gesetzt werden in der Erwartung, dass sie dort problemlos klar kommt.

Alle Reviere sind verteilt, die Nahrungsmenge ebenso. Die Katzen sind auf einmal mit Krankheiten und Parasiten konfrontiert, die es in ihrem bisherigen Umfeld nicht gab.

Ihr Immunsystem ist an ein Leben draußen nicht angepasst. Jagen haben sie nicht gelernt, vielleicht haben sie spielerisch ab und zu mal einer Maus nachgestellt.

Das reicht aber nicht, um sich dauerhaft davon ernähren zu können. Sie leiden Hunger und sind krank, weil sie sich nicht artgerecht, sondern von Resten und Müll ernähren müssen.

Revierkämpfe enden meist blutig und mit üblen Verletzungen

Dazu kommt der Revierdruck. Eine Katze hat ein Stammrevier von 100m x 100m, das sie für sich alleine beansprucht.

Dazu kommt eine Fläche von 1000 m x 1000 m Streifrevier, die sie sich mit Artgenossen teilt. Reviere werden erkämpft. Die Katzen fechten blutige Kämpfe, die nicht selten infektiös und tödlich enden. Aus den Bissen mit den spitzen Eckzähnen entstehen Abszesse und entzündete Wundhöhlen.

Typische Verletzung eines Katzenkampfes

Die Weibchen sind Gebärmaschinen, die kaum Kraft haben, ihre Jungen zu gebären. Die Kitten kommen bereits geschwächt auf die Welt und sehen dem gleichen hoffnungslosen Schicksal entgegen, das ihre Eltern bereits durchlitten haben. Manche sterben sofort. Andere erst nach einer qualvollen Krankheit. Die, die überleben, werden sofort wieder tragend.

All das zu verhindern und den schrecklichen Kreislauf des Leids zu durchbrechen – das ist unser Ziel.

Das Leben der freilebenden Katzen kann nur über die Reduzierung der Anzahl der Tiere verbessert werden. Am schonendsten ist die Geburtenkontrolle. Und damit die Kastration der Tiere.

Angenommen, 1 Katzenpaar bekommt im Jahr zweimal Nachwuchs und aus jedem Wurf überleben nur 3 Kitten, dann ergibt das in 8 Jahren über 2 Millionen Katzen!

Diese Rechnung gilt NUR für Deutschland!

Die Grafik verdeutlicht den immensen Druck den jedes unkastrierte Tier auf die anderen ausübt.

In vielen Kreisen, Städten und Gemeinden gibt es bereits eine Kastrationspflicht. Freigängerkatzen müssen demnach vom Halter kastriert werden. Leider haben noch nicht alle Städte und Kreise die Kastrationspflicht.

Was ist aber mit den bereits freilebenden Katzen?

Tierschutzvereine fangen die Tiere, lassen sie medizinisch behandeln und halten sie so lange bei sich, bis sie wieder fit sind, um an ihren Fangort zurückgebracht zu werden. Besonders zahme oder pflegebedürftige Tiere werden in liebevolle Hände vermittelt.

Die Kastration eines jeden Tieres kostet 70–100 €, je nach Geschlecht. Dazu kommen evtl. noch weitere Kosten, wenn das Tier gesundheitliche Probleme hat. Um diese Kosten kümmern wir uns.

Ein Großteil unserer Sponsoring-Projekte umfasst Kastrationen, weil wir der Meinung sind, dass damit Tierleid am effektivsten gelindert werden kann.

Typische Falle, in der die Katzen ohne Verletzungen gefangen werden können

Daher sind wir im Bereich Kastrationen dringend auf Ihre Spenden angewiesen!

Bitte spenden Sie zweckgebunden für Kastrationsprojekte – jeder gespendete Euro kommt in voller Höhe genau für diese wichtigen Projekte an. Versprochen!

Bitte helfen Sie uns zu helfen! Damit solche tragischen Schicksale wie das von Wildkitten Little Rosy vermieden werden können. Über 3 Wochen wurde verzweifelt mit allen Mitteln und größtem persönlichen Einsatz vieler Ehrenamtler um ihr Überleben gekämpft, aber letztendlich hatte sie keine Chance zu überleben.

Kastrations-Kennzeichnungs- und Registrierungsverordnungen für Katzen

Mittlerweile gibt es immer mehr Orte mit geänderten Kommunalverordnungen. Diese können einerseits auf ordnungsrechtlicher Ebene oder auf Basis von Zuständigkeitsverordnungen der Länder nach § 13b Tierschutzgesetz entstanden sein. Insgesamt gibt es heute mindestens 671 Städte und Gemeinden mit sogenannten Kastrations-, Kennzeichnungs- und Registrierungsverordnungen für Katzen (Stand: August 2018 – kein Anspruch auf Vollständigkeit).

Zuständigkeitsverordnungen auf Basis § 13b Tierschutzgesetz existieren mittlerweile in folgenden Bundesländern: Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein und Thüringen.

Foto unten: Quelle www.tierschutzbund.de

Um das Problem der immer weiter anwachsenden Katzenpopulationen einzudämmen, schlägt der Deutsche Tierschutzbund gemeinsam mit den ihm angeschlossenen Tierschutzvereinen eine möglichst flächendeckende Kastrations-, Kennzeichnungs- und Registrierungspflicht für Katzen vor.

Aktuelle Informationen und den genauen rechtlichen Stand in Ihrer Gemeinde finden Sie hier:

www.tierschutzbund.de

Hallo, ich bin Luna und das ist meine Geschichte:

Das Erste, woran ich mich erinnere, war, dass es kalt und zugig war. Der Herbst hat-

te wohl schon eine Weile Einzug gehalten und zu der Kälte kam viel Regen. Mama war immer länger weg und konnte unseren Hunger dennoch nicht richtig stillen.

Wir waren vier. Eigentlich fünf – aber mein Bruder Sky machte sich gleich nach seiner Geburt auf den ungewissen Weg über die bunte Brücke.

Unser Zuhause war ein Autowrack auf einem Schrottplatz. Das war der einzige Ort, der Mama von den anderen vielen Katzen der Umgebung gelassen wurde. Sie war noch jung und unerfahren im Erkämpfen guter Plätze für die Aufzucht ihrer Kinder. Das Wrack war nicht wirklich ideal.

Täglich kamen Menschen vorbei und durchsuchten die Wracks nach irgendwas. Auch zu uns kamen sie. Wir mussten uns dann schnell verstecken. Das hatten wir von Mama gelernt. Anfangs trug sie uns davon, später liefen wir selbst. Wenn wir nach einer ganzen Weile zurückkehrten, fehlte wieder etwas von unserem Zuhause; eine Tür oder eine Klappe. Manchmal war auch nur etwas kaputt gemacht worden, so dass der Regen noch leichter zu uns fand.

Wir versuchten, so nah wie möglich aneinanderzurücken, doch keiner von uns konnte dem anderen Wärme spenden. Wir waren soo hungrig. Immer wenn Mama kam, drängten wir uns an sie, um warme Milch zu bekommen.

Hubbel und Stubbs waren sehr fordernd. Sie drängten Heather und mich sehr häufig weg. Ich habe mich gewehrt und mich immer wieder dazwischen geworfen aber Heather schaffte das irgendwann nicht mehr. Sie wurde immer stiller, und dann kam sie eines Tages nicht mehr zu Mama um zu trinken. Sie schlief wohl und träumte von der bunten Brücke. Mama konnte ihr nicht helfen. Sie war selbst nur noch Haut und Knochen. Ihr Bauch war verwurmt, Flöhe setzen ihr zu und sie war ständig auf der Flucht vor irgendwelchen Katern.

Um Beute zu machen, musste sie über die Straße. Beute gab es hier nicht. Nur Steine, Glas- und Plastiksplitter, scharfe Kanten, Gummireste und schillernde Seen die übel rochen. Irgendann brachte Mama feste Beute mit zu uns. Sie zeigte uns, wie man sie aß und lief unermüdlich zwischen dem Park und unserem Zuhause hin und her um Nachschub zu besorgen.

Uns war in den langen Pausen langweilig. Wir stromerten durch die Wracks und stellten alle möglichen Dinge an. Stubbs fand eines Tages ein vergessenes Salamibrot eines Menschen und machte sich darüber her. Es muss wohl sehr gut geschmeckt haben aber Stubbs bekam ganz schlimmen Durst davon. Es hatte schon eine Weile nicht geregnet, und Stubbs musste von dem schillernden Wasser trinken. Es sah wunderschön aus – aber Stubbs bekam Bauchweh und Durchfall davon. Er litt viele Tage und machte sich dann auf, die Brücke zu suchen ...

Mama musste jetzt viele Umwege gehen. Die Kater der Umgebung wollten alle was von ihr. Dabei trug sie doch bereits neue Geschwister unter ihrem Herzen. Die taten mir sehr leid, denn es würde Mama noch schwerer fallen, sie zu ernähren.

Wir wurden ja immer mehr und die Beute blieb die gleiche. Es gab schon schlimme Kämpfe um eine Stück Beute auf der anderen Seite des Parks.

Mama brachte immer noch Beute zu Hubbel und mir und wir versuchten, ihr entgegen zu laufen, wann immer es möglich war, damit uns die Beute auch erreichte und ihr nicht abgenommen wurde. Über die Straße durften wir nicht, das hatte sie uns immer wieder eingeschärft. Also blieben wir brav am Rand sitzen und warteten auf sie.

Hubbel entdeckte sie zuerst. Sie hatte eine fette, leckere Maus zwischen den Fangzähnen und kam eilig auf uns zu. Hinter ihr her liefen zwei Kater, die es wohl auf sie oder die Maus abgesehen hatten. Sie wurden immer schneller und Mama lief, so schnell sie konnte, mit der Maus im Mund über die Straße. Auf einmal flog die Maus durch die Luft. Mama flog hinterher. Krachend fiel sie auf den Asphalt und rührte sich nicht mehr.

Das Auto hatte niemand kommen sehen. Es kam wie aus dem Nichts. Und dahin verschwand es auch wieder. Hubbel schrie auf. Mir versagte es die Stimme. Mama lag unerreichbar für uns alleine auf der Straße. Die Kater kamen auf uns zu. Einer fraß im Vorbeigehen noch die Maus.

Wir mussten uns retten. So schnell unsere Beine trugen, rannten wir in unser Versteck. Hubbel war hinter mir und etwas langsamer als ich. Der Kater mit den vielen Narben verpasste ihm noch einen Hieb über den Rücken mit seiner blutigen Pfote, dann ließen sie endlich von uns ab.

Zitternd hockten wir eine lange Zeit dort und überlegten, wie es jetzt für uns weitergehen sollte.

Die Menschen haben wir gar nicht kommen sehen. Es war auch viel zu spät für Menschen auf dem Schrottplatz. Leise kamen sie und ohne klapperndes Werkzeug wie die

anderen immer. Aber ein Netz an einer Stange brachten sie mit. Mit einem Mal waren wir gefangen und ehe wir uns versahen, saßen wir in einer großen Box in einem Auto.

In einem sehr hellen Raum wurden wir betastet und untersucht. Hubbels Wunde wurde gesäubert und versorgt, dann kamen wir in einen großen Käfig und dort gab es frisches Wasser und sooo leckeres Futter.

Erst waren wir verzweifelt und dachten, das sei das Ende – aber es war erst der Anfang. Der Anfang in eine neues Leben. Ein warmes Leben. Ein sattes Leben. Und ein Leben ohne Kämpfe.

Hubbel hatte sich bei dem kurzen blutigen Zusammentreffen mit „Scarface“ (so haben wir ihn getauft) FIV eingefangen. Ohne regelmäßige ärztliche Überwachung wäre er wohl draußen nicht alt geworden und hätte in Revierkämpfen noch viele andere angesteckt.

Jetzt sind wir beide kastriert und brauchen uns über Revierkämpfe, Versorgung von Kindern und schlimme Lebensbedingungen keine Gedanken mehr zu machen.

Könnte es doch nur allen so gut gehen wie uns beiden!

Bitte helfen Sie uns zu helfen!

Wir unterstützen Kastrationsprojekte in Deutschland – regional oder überregional. Überall dort, wo es gerade nötig ist.

Jeder einzelne Euro hilft, das Schicksal unschuldiger Streuner zu vermindern. Aus vielen kleinen Spenden wird die, von der dann wieder eine Katze kastriert werden kann!

Spendenkonto und Paypal finden Sie auf der Rückseite dieses Heftes.

Ihr schneller Kontakt zu uns!

Tierschutzverein Katzen helfen e.V.

1. Vorsitzende: Barbara Lautenbach
Vereinssitz: Am Kämpchen 24
40822 Mettmann

Telefon: 02104 28 14 506 (AB)
Fax: 02104 28 14 507
Mobil: 0176 811 825 20
Internet: www.katzen-helfen.de
E-Mail: info@katzen-helfen.de
Facebook: Tierschutzverein Katzen helfen e.V.

Auf Facebook berichten wir immer aktuell über unsere Tätigkeiten und Termine – wenn Sie uns dort folgen, sind Sie immer bestens informiert!

Spendenkonto Tierschutzverein Katzen helfen e.V.

Bankverbindung:
IBAN: DE09 8306 5408 0004 1045 36
BIC: GENO DEF1 SLR

Oder über Paypal:
www.paypal.de
paypal@katzen-helfen.de

Alle Rechte an Texten und Bildern liegen ausschließlich beim Tierschutzverein Katzen helfen e.V.; Kopieren – auch in Auszügen – ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung nicht zulässig.
Bitte sprechen Sie uns gerne bei Interesse an.